

TV-Vorschau

Tierärztin Dr. Mertens

Mittwoch, 20.15 Uhr, ARD

Die Fernsehgeschichte braucht wegen dieses grundnetten Films (Buch: Scarlett Kleint, Regie: Karola Hattop) nicht umgeschrieben zu werden, man hat den Eindruck, die Story schon öfter gesehen zu haben: Eine Frau in der Kinderfalle (Christina Plate) lässt sich gegen den Widerstand eines älteren Kollegen (Gunter Schoß) als Tierärztin im Leipziger Zoo anstellen,



KRAJEWSKI / MDR

Schoß in „Tierärztin Dr. Mertens“

nachdem ihre Ehe gescheitert ist. Wie es das Drehbuchleben so will, stellt sich ein freundlicher und allein stehender Vater (Francis Fulton-Smith) ein, alles wird TV-gut. Überzeugend ist allerdings das wohl kalkulierte Niveau dieses Fernsehfilms: Der Kitsch ist so bemessen, dass er nicht störend auffällt, die Schauspieler, besonders die feinnervige Plate und der Teddybär-charmante Fulton-Smith, bewähren sich als Sympathieträger.

Marga Engel kocht vor Wut

Freitag, 20.15 Uhr, ARD

Der Gutmensch, so will es das deutsche TV-Klischee, gedeiht nur, wenn ihn das Drehbuch erotisch und komödiantisch abrüstet. Marianne Sägebrecht als Köchin Marga Engel – das ist eine Rolle, der die Autoren Thomas Kubisch und Knut Boeser nur wenig Leidenschaft gestatten, nicht mal eine ordentliche Liaison mit ihrem guten Anwaltsfreund (Michael Gwisdeck). Stattdessen muss sie als unerschütterliches Treuherzchen mit den Querelen im Hause ihres Arbeitgebers (Gunter Berger) und dessen Geliebter (Claudine Wilde) fertig werden. Ein Sägebrecht-Film (Regie: Michael Günther) voll erdrückender Einfachheit. Wenn was kocht, dann ist es höchstens das Wasser.

Hotel LaChapelle

Samstag, 20.15 Uhr, Arte

Chaos, Drama, Inszenierung: Der Fotograf David LaChapelle, 39, liebt das Exzentrische. Seit der Amerikaner im Alter von 15 Jahren Andy Warhol traf, ist er nicht mehr zu bremsen. Seine Sessions sind turbulent, er treibt die Models und sein Team zur Perfektion. Ungewöhnlich setzt er seine Ideen um: Elton John betört singend ein Rudel güldener Leoparden, Halbblut Cher strahlt in einer fein gezeichneten Mustang-Haut, und die Popsängerin Tori Amos steigt als unbefleckte Beauty aus einer Blüte hervor. LaChapelles Fotos sind mal schön, mal kitschig, auch ekelhaft, auf jeden Fall bleiben sie im Gedächtnis. Hilka Sinnig porträtiert den exaltierten Künstler eindrucksvoll.

Polizeiruf 110: Tiefe Wunden

Sonntag, 20.15 Uhr, ARD

Der einarmige Hauptkommissar Tauber (Edgar Selge) vor seinem schwersten Fall: Morde kann er aufklären, aber wie steht es mit den Traumata seiner Vergangenheit? Als die kaum verdrängte Liebe zu einer Frau (Catherine Flemming) ins Spiel kommt, hilft, so erzählt der Film (Drehbuch: Christian Limmer, Regie: Buddy Giovinazzo), kein Zynismus. Eine der stärksten Krimifiguren im deutschen Fernsehen muss sich in einer Situation der Schwäche bewähren – und Selge besticht durch Gefühl und Präzision.



CHRISTIAN A. RIEGER / BR

Selge

TV-Rückblick

Napoleon

6., 8. Januar, ZDF

Mit den ersten beiden Folgen hat die 40-Millionen-Euro-Produktion ihr Austerlitz erlebt – die Quoten 8,91 (vergangenen Montag) und 7,42 Millionen (Mittwoch) sind ohne Frage Siege auf dem Schlachtfeld um die Zuschauergunst. Aber muss sich deshalb alle Kritik vor Ehrfurcht schweigend verneigen? Wohl kaum. Selten ist die Bilder-



ARNAUD BORRELL / ZDF

Rossellini, Clavier in „Napoleon“

maschine Fernsehen so espritlos gefüttert worden wie in den ersten beiden Filmen des Vierteilers. Der Held wird nicht eingeführt – kein Bild von der ungewöhnlichen Militärkarriere des jungen Korsen –, er marschiert aus dem Nirgendwo als fertiger General in die Pariser Salons ein, und sein spitzmäusiger Ironieblick, den der gelernte Komi-

ker Christian Clavier der historischen Figur andichtet, fragt: Wo geht es am schnellsten zu Josephine? Der Weg ist nicht weit. Hektisch beflissen sitzt sie bereit. Einer Eroberung bedarf es offenbar nicht, denn die Josephine-Mimin Isabella Rossellini beobachten Kamera und die unglückliche Regie mit Vorliebe dann, wenn Torschlusspanik die Züge der edlen Witwe verkrampft. Warum ausgerechnet der weltgewandte Elegant Talleyrand in der Gestalt von John Malkovich zum eigenbrötlerischen Zausel verschrattet, dürfte mehr mit ungezügelter Filmphantasie zu tun haben als mit Geschichte. Unter Fouché, so monierte die französische Kritik, habe man sich laut Überlieferung eine dürre Spinne im bürokratischen Netz und nicht den von Depardieu gespielten Bauernburschen vorzustellen. 220 Pferde, edelste Kostüme und Tausende Statisten setzt der Film ein, aber er spart unübersehbar an dramaturgischer Kompetenz. Um einen Mythos wie Napoleon zu zerstören, muss man ihn erst einmal aufbauen. Das misslingt vollständig. Diesem Mann soll Beethoven ursprünglich die „Eroica“ gewidmet haben, Hegel ihn als Weltgeist zu Pferde phantasiert und Goethe mit ihm ein geistreiches Gespräch geführt haben? Der zwischen Kostümmorgien und Schlachtenballett hin und her pendelnde TV-Film ebnet erfolgreich historische Abgründe ein – das geniale Monster wird auf Heimkinoformat zusammengeschrumpft, es agiert ein mittelmäßiger Liebhaber, ein Lobbyist seines korsischen Clans, ohne Vision, ohne Verführungskraft. Jenseits der Quote ist „Napoleon“ ein Waterloo.